Zeitschrift: Kultur und Politik : Zeitschrift für ökologische, soziale und wirtschaftliche Zusammenhänge

Herausgeber: Bioforum Schweiz

Band: 39 (1984)

Heft: 1

Artikel: Ehrfurcht vor dem Leben!

Autor: Rusch, Hans Peter

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-892253

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 12.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Berufsständen, der Industrie, der Gewerbe, der Wirtschaft, waren dazu Jahrzehnte für die Umstellung geschenkt, die dem Bauern in wenigen Jahren aufgezwungen wurde. Das für jede Entwicklung zwingend notwendige Selbstvertrauen und der Selbstbehauptungswille wurden schwer angeschlagen.
Und heute erhebt sich die Stimme der Natur selber wieder unabweisbar für den gesunden Landbau und seine Träger! In der Vorstellung der großen Öffentlichkeit hat die einst weithin unbeachtete Natur einen neuen Stellenwert, wie Jahrhunderte nicht vorher, gewonnen. Es ist hohe Zeit, die Unterkühlung des Landbaues zu überwinden und ein jeder unserer neuen Generation sich neu zu engagieren! Damit erst wächst ein neues Standesbewußtsein ohne billigen Dünkel. Die technische Entwicklung darf nicht umkippen in Scheu vor der Zukunft des Landbaues. Damit wächst wieder die Geborgenheit im Erkennen der eigenen Stellung im sicherlich rauhen Wind der Zukunft . . .
Die Zusammenkunft der jungen und junggebliebenen Bauern dauerte noch lange über den Vortrag des Sprechers hinaus. Und sie spürten sich jetzt stärker als eine Generation vor der Entscheidung . . .

Prof. Franz Braumann

Doz. Dr. med. Hans Peter Rusch

Ehrfurcht vor dem Leben!

I.

Wir stehen in einer unvergleichlichen Zeit. Noch niemals zuvor gab es soviel Menschen auf der Erde, und noch niemals in der Kulturgeschichte war das Gewand der Zivilisation so prächtig wie heute. Unvergleichlich sind die Werkzeuge, die uns das Dasein lebenswert machen sollen, und noch niemals hatten die Naturwissenschaften solche Möglichkeiten wie heute. Der Mensch, so scheint es, hat sich selbst übertroffen. Er beginnt, jenen biblischen Turm zu bauen, dessen Zinnen in den Himmel reichen sollen.
Die Zeit scheint nahe, da alles, was es auf der Erde, ja, was es im Weltall gibt, dem menschlichen Willen zugänglich ist. Anstelle

göttlicher Ordnung tritt eine menschliche Konstruktion, die zuweilen sogar den Anspruch erhebt, besser zu sein. Der Menschengeist, so sagt man, sei ja ein Teil des göttlichen Geistes, der sich im Menschen und seinem Tun offenbare, und diese seine neuesten Werke seien nichts anderes als die Frucht seines Geistes, der ihn befähige, über Materie, Raum und Zeit zu triumphieren und ewige Werte zu schaffen. Wer hin und wieder seine Zeit damit verbringt, Zeitungen zu lesen, wird diese moderne Religion, die neueste Abart der Selbstanbetung, in allen Variationen täglich vorfinden.

Es macht keinen Unterschied, ob da von künstlichen Monden, von Kobalt-Wasserstoffbomben, von einer genialen chemischen Synthese, von der Entwicklung des Fernsehens oder von noch besseren Heilmitteln und Kunstdüngern die Rede ist. – Wir reden fast nur noch von uns selbst, unseren Werken und Institutionen. Und wenn man es ganz genau besieht, so dienen wir unserer eigenen Begierde nach Macht, Große und Kleine, jeder in seinem Kreis. Heute kann jeder daran teilhaben, es fragt sich nur, wer jeweils das größte Stück bekommt.

So haben wir uns die Welt «menschlich» eingerichtet. Wir haben 24 Stunden am Tage Musik, soviel wir wollen, können täglich lehrreiche Vorträge hören und mit Hunderten von Mitmenschen sprechen, ohne unsere vier Wände zu verlassen. Wir können in wenigen Stunden nach Italien fliegen – Goethe brauchte noch Wochen dazu –. Wir bauen Wolkenkratzer in einigen Wochen – früher brauchte man Jahrhunderte, um den Kölner Dom zu bauen –. Wir machen unsere Nahrung selbst, denn man kann sich beim lieben Gott ja auf nichts verlassen. Unsere Zeit ist tatsächlich unvergleichlich, wohin wir auch blicken.

Man muß nicht besonders klug sein, um zu erkennen, daß wir Menschen uns übernehmen, daß wir die Unmasse des Angebotes an «Kultur» nicht verdauen können. Es gibt schon recht viele Mitmenschen, die mit mehr/minder Erfolg versuchen, der Entwertung, die jedes Massenangebot mit sich bringt, zu entgehen. Zuweilen finden sie sich in Gemeinschaften, und zuweilen bilden sich aus den Reformations- und Renaissance-Ideen Systeme als erstes Zeichen der Abkehr von den Wegen des 20. Jahrhunderts.

Wir müssen aber wissen – und dies soll uns heute hier beschäftigen, daß mit Korrekturen an unserer Lebensordnung nichts getan ist. Sie ist ein Monstrum, eine Mißbildung, und sie ist nicht lebensfähig; sie wird es auch durch Korrekturen nicht. Was wir bisher tun, sind aber

nur Korrekturen. Ob das der Wissenschafter, der Industrie-Fachmann oder der wahrheitsuchende Laie tut, ist im Prinzip das Gleiche; es ändert nichts am System, es löst die Probleme nicht. Und darum geht es.

Daß wir uns mit der einseitig technisch-materialistischen Entwicklung die Probleme selbst geschaffen haben, soll man nicht bezweifeln. Als die moderne Geburtshilfe, Kinderheilkunde, Seuchenhygiene, Chirurgie und allgemeine Fürsorge geschaffen wurden, wuchs die Menschheit rapid an. Die natürliche Auslese, die nur die Besten zu Leben und Fortpflanzung zuläßt, wurde abgeschafft. Die Masse «Mensch», die entstand, fordert Nahrung, Wohnung und Eingliederung in den Arbeitsprozeß. Fordert also großräumige Organisation, Massenerzeugung von Nahrung und technisierte Anstrengung ungewöhnlichen, nie dagewesenen Ausmaßes. Das sind die Probleme, und sie sind nicht wegzudiskutieren. Man muß mit ihnen rechnen, will man nicht die schönste und reinste Frucht menschlichen Geistes, die Humanität, über Bord werfen.

Und nun ist, meine ich, das Stichwort gefallen. Am Begriff Humanität scheiden sich die Geister. Ist unsere Humanität, die wir in den letzten Jahren praktizieren, wirklich Humanität im eigentlichen Sinne? Die Antwort sollte nicht schwerfallen: So, wie wir sie praktizieren ist sie es nicht; denn führen wir sie fort, so wird es bald eine Menschheit geben, deren Erbgut – ohne jede Ausnahme! – zwangsläufig, nach den einfachsten biologischen Regeln, so abgewertet und minderwertig ist wie nie zuvor in der Geschichte. Das Leben solcher Menschen wäre mit der vollkommendsten Zivilisation nicht mehr lebenswert zu gestalten, und niemand würde daran Freude haben können. Was wir derzeit praktizieren, ist also nicht Humanität, eher ihr Gegenteil. Es sieht im Augenblick nur danach aus.

Freilich wird auch nicht Humanität daraus, wenn man die Probleme auf nicht-humane, auf grausame Art zu lösen versucht. – Es gibt dafür Beispiele genug aus der Menschheitsgeschichte. Immer berief man sich auf das Vorbild der «Natur», die grausam sei und das Minderwertige, das «lebens-unwerte» Leben rücksichtslos ausrotte. Man vergißt dabei ganz, daß wir mehr sein wollen, daß wir mehr sein sollen als Kreatur. Wenn diese Pflicht, mehr zu sein als Kreatur, heute mit jedem Tag schwerer zu erfüllen ist, so liegt das nicht an einer verkehrten Ordnung der Schöpfung, sondern daran, daß wir die Erde nach *unserem* Bilde gestaltet haben und täglich

mehr gestalten. *Wir* haben nämlich die natürliche Auslese abgeschafft, wir haben die Menschheit anwachsen lassen, ehe wir imstande waren, ihre Probleme zu lösen. Sie wären zu lösen nur in Harmonie mit allem Lebendigen, und davon verstehen wir leider noch sehr wenig. Wir haben die Forschung praktiziert, als sie dazu bei weitem noch nicht reif war.

Eigentlich ist nur dieser eine Fehler gemacht worden, als man unsere gegenwärtige Lebensordnung konstruierte, als man Teilwissen und Teilerkenntnisse für etwas Ganzes nahm und auf solchem Fundament das Haus der Menschheit errichtete. Wo unser Wissen Ganzheit ist – das ist es gegenüber der leblosen Materie –, sind die Werke dauerhaft, soweit es Dauerhaftigkeit bei der leblosen Materie überhaupt gibt. Dort aber, wo unser Wissen Stückwerk ist, nämlich gegenüber der lebendigen Materie, werden Fehler über Fehler gemacht.

Unseren Vätern müssen wir noch die Ausrede zugute halten, daß sie es gut gemeint haben und nicht besser wissen konnten. Unsere gegenwärtige Generation hat diese Ausflucht nicht mehr, denn heute kann man es besser wissen. Lassen Sie uns auch diese Erscheinung auf ihren Urgrund zurückführen, dann werden wir die notwendige Einsicht und Klarheit bekommen.

Was wir heute erleben, ist ein Übergang in eine andere Zeit, mit allen Geburtswehen, Wirrnissen und Unklarheiten, wie sie stets eine solche Zeit kennzeichnen. Das Alte macht den Versuch der Rechtfertigung und will nicht zugeben, daß unser Wissen nicht ausreicht, um die Lebensordnung der Menschheit dauerhaft zu gestalten. Es flüchtet in die Korrektur. Es flickt ein Haus und seine Risse, das ein neues Fundament braucht.

In Wirklichkeit geht es ganz einfach um das Eingeständnis, daß die Wissenschaft gegenüber dem Lebendigen versagen muß, wenn sie die Regeln und Gesetze des Anorganischen, des Leblosen auf das Lebendige anwendet. Für das Lebendige gelten sie nämlich – leider! – nicht. Ich sage «leider», denn anders wäre es uns einfacher, und die Lenkung des Lebendigen wäre für uns ebenso einfach wie das Beherrschen des Technisch-Mechanischen. Und hier liegt der eigentliche Fehler. Wir tun, als sei das Leben nichts anderes als ein komplizierter anorganischer Vorgang, ebenso durchschaubar und ebenso lenkbar wie die Stickstoffsynthese oder die Konstruktion eines der technischen Wunder.

In Wirklichkeit ist die *eigentliche* Wissenschaft doch schon viel weiter. Gerade diejenigen, die den Grund zur technischen Entwicklung unseres Jahrhunderts gelegt haben, beginnen sich und uns zu beweisen, ich betone nochmals: zu *beweisen*, daß die lebendigen Vorgänge nicht mit *den* Forschungsmitteln zu durchschauen sind, mit denen man das Leblose durchschaut. Die Physiker sind also imstande, mit physikalischen Methoden nachzuweisen, daß das physikalisch-chemisch-mathematische Denken in der Welt des Lebendigen nicht gilt, weil dieses Denken menschliche Konstruktion ist, eine Hilfswissenschaft, deren Geltung sogar gegenüber dem Anorganischen zu versagen beginnt, um so mehr aber gegenüber dem Lebendigen.

Vielleicht findet es mancher witzig, daß ausgerechnet Physiker die Gestalter der Lebensordnung von heute, diese Wahrheit aussprechen; immerhin wird ja damit zugegeben, daß der universelle Anspruch der Physik nicht begründet ist. Darüber kann aber nur lächeln, wer die eigentliche Wissenschaft nicht kennt und sie verwechselt mit der lauthals hörbaren Zweckwissenschaft unserer Tage. Hier sucht man nichts als vergängliche, augenblickliche Vorteile, dort aber sucht man seit eh und je nur die Wahrheit. Es ist schon eine sehr ernste Sache, wenn Physiker bekennen, daß man die Lebensvorgänge nicht mit den Regeln der sogenannten exakten Forschung durchschauen kann.

Und das ist nun der Anfang eines neuen, eines anderen Zeitalters. Man wird das leichter erkennen, wenn man sich erinnert, daß von den Biologen in der vergangenen Zeit stets der sogenannte «exakte Beweis» verlangt wurde. Ja, er wird noch heute verlangt. Erst vor wenigen Jahren stellte mir der Chefchemiker eines Großunternehmens – ein Mann, der es durchaus gut mit uns meint – folgende Frage: «Wir haben ein großes Interesse daran, beweisen zu können, warum die sogenannten ‚biologischen' Erzeugnisse besser sind als die anderen. Wie können Sie das beweisen?» – Es muß hinzugefügt werden, daß die Rede war von wirklich «biologischen» Erzeugnissen der Landwirtschaft, nicht von den sehr häufigen, die «biologisch» genannt wurden und es doch nicht sind.

In dieser Frage – «wie können Sie das beweisen?» – liegt das ganze Problem der heutigen Zeit beschlossen. Der Mann, der sie gestellt hat, ist im sogennanten exakten Denken erzogen. Er verlangt Beweise im Sinne seines Denkens. Man muß, sagt er, doch in irgendeiner Weise «Experimente» anstellen können, mit denen man

«beweisen» kann, daß die aus natürlichen Kräften gewachsene Nahrung besser ist, als die künstlich ernährte sie liefert. Er führt an, daß man doch heute schon die landwirtschaftliche Produktion kontrolliert, daß man sie untersucht auf Nährstoff-, Vitamin-, Ferment-, Spurenelement-Gehalt und anderes, daß man sie am Versuchstier und auch am Menschen prüft.

In Wirklichkeit ist es ganz überflüssig, zu beweisen, daß eine Nahrung, die unter der Wirksamkeit eines voll-lebendigen Mutterbodens zustande gekommen ist, besser ist als diejenige, der wir künstliche Nährstoffe zuführen müssen. Sie ist auf jeden Fall und unter allen Umständen besser. Warum soll man das beweisen? Wir können es nämlich nicht beweisen in dem Sinne, in dem dieser Beweis verlangt wird. Wir können das ganz einfach deshalb nicht, weil unser Wissen zum direkten, unmittelbaren, zum sogenannten exakten Beweis nicht ausreicht. Die Frage ist also *zu früh* gestellt, und vielleicht darf sie niemals in aller Zukunft gestellt werden, jedenfalls nicht so. Wir können sie höchstens anders stellen, nämlich so: Wie kann man beweisen, daß diese «biologisch gezogene» Pflanze wirklich unter idealen biologischen Voraussetzungen gewachsen ist? *Wie kann man beweisen, daß dieser Pflanze alles zur Verfügung stand, was sie zum natürlichen Dasein in voller Gesundheit und Fruchtbarkeit braucht?*

Die Frage in dieser Form kann leider niemand stellen, der im herkömmlichen Denken erzogen ist, dessen Denkgrundlagen das sogenannte exakte Denken erschaffen hat. Sie ist «biologisch» gestellt. Sie bekennt, daß es uns noch nicht und vielleicht niemals möglich ist, die Nahrungsqualität kausal-analytisch zu beweisen, daß wir bestenfalls damit Anhaltspunkte, aber keine «Beweise» bekommen. Der Biologe muß also voraussetzen, daß es eine vollkommene künstliche Nahrung derzeit nicht gibt, weil wir nicht wissen, was alles dazugehört. *Er setzt voraus, daß die natürlichen Lebensvorgänge derzeit immer noch allein imstande sind, vollkommene Nahrung herzustellen, und danach richtet er seine Beweise ein. Die Frage: «Wie können wir beweisen, daß die ‚biologischen' Produkte besser sind als die anderen?» läßt sich also indirekt durchaus beweisen, genau so indirekt, wie der Biologe immer beweisen muß.*

Tatsächlich kann man Nahrungs- und Bodenqualitäten mit biologischen Methoden einwandfrei nachweisen. Wir selbst kontrollieren seit Jahr und Tag viele tausend Hektaren mit einem mikrobiologischen Test. Es ist auf diese Weise gelungen, Düngemethoden auszuarbeiten,

die für die Zukunft richtungsweisend sind, und es ist vor allem gelungen, endlich die Unsicherheit gegenüber den als «biologisch» angebotenen Produkten zu beseitigen, auch den Schwindlern das Handwerk zu legen. Wir sind dort nun inzwischen soweit, daß sich auch die ersten «exakten» Beweise ergeben. Sie bestehen darin, daß bei voll-lebendigem Boden die höchsten Erträge, die besten Milchleistungen, der niedrigste Krankheitsbestand beim Vieh, das höchstmögliche Hektolitergewicht des Getreides, die beste Lagerfähigkeit der Hackfrüchte, die sicherste Rentabilität der Betriebe und vieles mehr erzielt werden – genau das, was dem biologischen Landbau bisher bestritten wird.

Das Mangan im Boden und die Immunität der Kuh gegen den Bazillus Bang

Für Professor Voisin ist diese Krankheit «ein biologischer Unfall»

Ich habe meinen Familien versprochen, in der Frühjahrsnummer von «Kultur und Politik» noch einmal in einem kleinen Ausschnitt aus dem Werke des großen französischen Tierarztes Prof. Voisin zu berichten. Diesmal geschieht es, indem ich aus seinem berühmten Buche: «Boden und Pflanze – Schicksal für Tier und Mensch», wiedergebe, was er über den Bazillus Bang berichtet. Damit enthält auch diese Nummer für meine Freunde und ihre Tiere einen interessanten Ausschnitt.

Das durch den Mangan-Mangel im Boden verursachte Verkalben hat nicht unbedingt seuchenhaften Charakter.

Kommen wir auf die Versuche der Universität Wisconsin zurück, in deren Verlauf nachgewiesen werden konnte, daß der Mangan-Mangel im Boden bei der Kuh Störungen in der Fortpflanzung hervorrief. Diese Störungen manifestieren sich häufig durch Verkalben. Aber einer dieser Forscher hat deutlich den folgenden Punkt unterstrichen:

«Wir stellten zahlreiche Aborte bei den Kühen fest, deren Futter aus Heu und Körnern der manganarmen Böden stammten. Aber es wurde weder im Fötus noch in der Kuh irgendein Mikroorganismus der Brucellose gefunden, ein deutliches Anzeichen dafür, daß diese Aborte nicht von dieser epizootischen Krankheit hervorgerufen waren.»